

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Dewey Redman Quartet

Event Date: 1994-04-29
Event Time: 20:30
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Luzerner Zeitung	1994-04-27	35	Dewey Redman
LNN Apéro	1994-04-28	8	Redmans «Warmer Tenor-...
Willisauer Bote	1994-04-28	13	Dewey Redman Quartet ...
LNN	1994-04-29	55	Dewey Redman Quartet in ...
LNN	1994-05-02	19	Jazzmusiker auf Animations...
Luzerner Zeitung	1994-05-02	31	Ein Quartett, das mehr als ...
Willisauer Bote	1994-05-03	9	Ein Quartett als Trio

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

Dewey Redman

Von «seinem Tenorsound, den es sonst kaum noch gibt», schwärmte schon David Murray. Der aus Texas stammende Saxophonist Dewey Redman gehört im Modern- und New-Jazz zu den Koryphäen auf seinem Instrument, das er technisch mit souveräner Virtuosität beherrscht. Entsprechend lang und namhaft ist die Liste der Musiker, mit denen sich Redman an die Spitze der Weltelite gespielt hat.

Pilzkopf-Frisur. Phonetisch ge-

wird Hosh auch noch...

Redmans «Warmer Tenor-Sound»

mbz. Dewey Redman ist ein gern gehörter Gast in Willisau. War dort schon in den siebziger Jahren und hat für unvergessene Höhepunkte gesorgt. Mag derzeit, wie Niklaus Troxler in seiner Konzertankündigung anmerkt, der Sohn – Joshua Redman – an der Gesprächsbörse höher im Kurs stehen als der Vater, so verspricht das Quartett des 63jährigen Saxophonisten dennoch ein hochstehendes Konzert. Dafür bürgen neben Redman der Bassist Cameron Brown, der Schlagzeuger Leon Parker sowie die italienische Pianistin Rita Marcotulli.

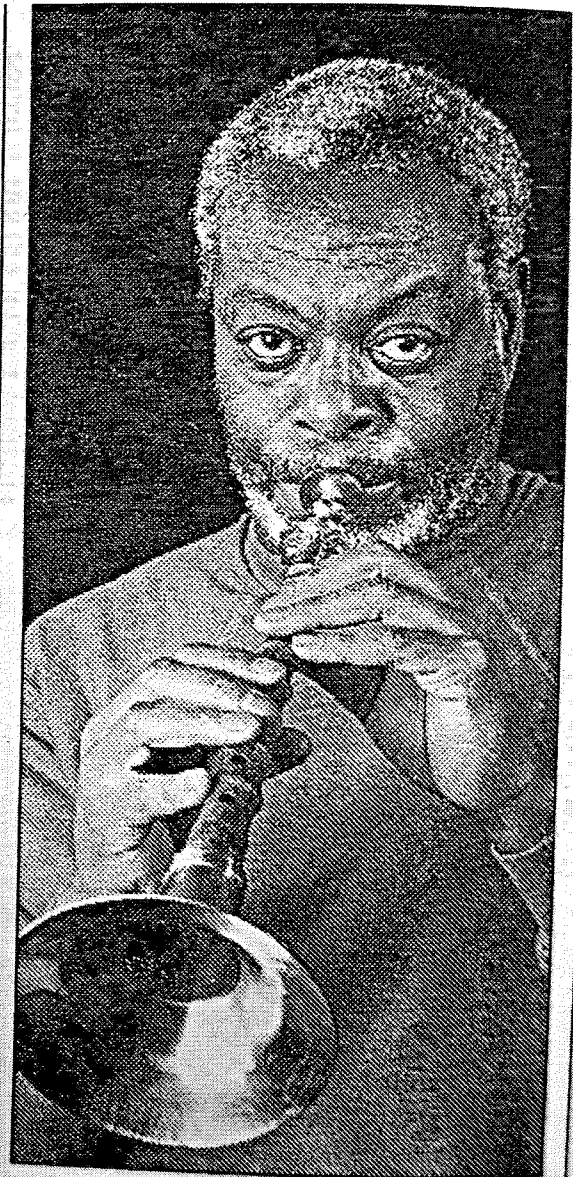
Walter Dewey Redman stammt aus Forth Worth (Texas). Er war ein Schulkollege von Ornette Coleman, der in ihm später einen kongenialen Partner fand. Seine ersten musikalischen Erfahrungen sammelte er mit der Klarinette in Schulbands und in der Kirchenmusik. In den fünfziger Jahren spielte er in Blues-Bands (u. a. mit T-Bone Walker und B. B. King). In den sechziger Jahren blies er

sich in die vorderen Ränge der Jazz-Avantgarde. Er fühle sich von allen Saxophonisten beeinflusst, sagt Redman. Lang ist die Liste der Musiker, mit denen er zusammenarbeitete: Coleman, Pharaoh Sanders, Charlie Haden, Don Cherry, Carla Bley, Keith Jarrett, Ed Blackwell, Pat Metheny, Mike Brecker, Jach DeJohnette usw. 1966 erschien die erste Platte unter eigenem Namen. Legendar war das Mitte der siebziger Jahre gegründete, in Europa vielgefragte Quartett Old And New Dreams (mit Blackwell, Cherry, Haden).

Charlie Haden bewundert an Redman seinen «Gebrauch von Freiheit. ... Dewey hat eine starke Identität, eine Bestimmung». Und David Murray schätzt an ihm diesen «warmen Tenor-Sound, den es praktisch nicht mehr gibt».

DEWEY REDMAN QUARTET

Freitag, 29. 4., 20.30 Uhr
«Mohren», Willisau



In Willisau: Dewey Redman.

- 14 (17) Look who's Dr. Albin
- 15 (19) Both Sides Phil Collins
- 16 (14) Antenna ZZ Top
- 17 (15) The Cross Enigma 2
- 18 (18) Prose Cam MC Solman
- 19 (16) Paid Vacation Richard Marx
- 20 (20) Ay Angelique Kidjo
- 21 (21) Under The Titi Amos
- 22 (22) Bat Out Of Meat Loaf
- 23 (26) Elegant Slam M. People
- 24 (29) Equivocando Umberto Tassi
- 25 (24) Reich & Sexy Toten Hosen
- 26 (23) Dance with DJ J. BoBo
- 27 (25) A Tribute to Curtis Mayfield
- 28 (28) Die Bestie in Die Ärzte
- 29 (27) The Spaghet Guns n' Roses
- 30 (30) Very Por Shop Boy

ZENTRALSCHWEIZER
tus. Ausstrahlung der Channel
15 Uhr

Dewey Redman Quartet spielt im «Mohren»

Der schwarze Tenorsaxophonist Dewey Redman tritt morgen Freitag, 29. April um 20. 30 Uhr, mit seiner Band im Willisauer «Mohren» auf. Dewey Redman gehört zu den stilbildenden Musikern des neuen Jazz. Schon in den späten sechziger Jahren fand Ornette Coleman in Redman den auf Entfaltung in der Anpassung spezialisierten Partner. Sein warmer, bluesiger Texas-Tenorsound, den Redman auch in experimentellen Jazzformen anwendet, ist das Markenzeichen dieses grossen Musikers. Dewey Redman selbst fühlt sich von allen Saxophonisten «inklusive» Charlie Parker beeinflusst. Die vokale Qualität seines Spiels ist beeindruckend. Sie stützt sich auf eine Reihe persönlicher Techniken, darunter Überblastricks, frappeierende Abspaltung von Obertönen und die Technik, während des Blases ins Horn zu singen. Charlie Haden, der über Jahre mit Redman zusammenarbeitet, nennt seinen «Gebrauch von Freiheit das genaue Gegenteil von Inkohärenz – Dewey hat seine starke Identität, eine Bestimmung.» Dewey Redman, ein Schulkollege Ornette Colemans, lernte als 13jähriger Klarinette, sammelte erste Erfahrungen in Schulbands und in Kirchenmusiken und stieg später auf Alto- und Tenorsax um. Er spielte in der Folge in Bluesbands, u.a. auch mit T-Bone Walker und B.B. King, ehe er mit Avantgardisten wie Pharoah Sanders und Ornette Coleman zusammentraf. Bis 1974 gehörte er mehr oder weniger fest der Ornette Coleman Gruppe in New York an, spielte aber ebenfalls in Charlie Hadens «Liberation Music Orchestra», bei Alice Coltrane, im «Jazz Composer's Orchestra», mit Don Cherry, Roswell Rudd und Carla Bley. Eine fruchtbare Zeit hatte Dewey Redman dann auch in den



siebziger Jahren mit dem Keith Jarrett Quartett/Quintett (mit Charlie Haden, Paul Motian und Guilherme Franco), mit dem er auf den wichtigsten Jazzbühnen der Welt aufgetreten ist. Schon seit 1966 erscheinen auch Alben unter eigenem Namen. Mitte der siebziger Jahre bildete Redman dann mit Don Cherry, Charlie Haden und Ed Blackwell das in Amerika wie in Europa äusserst erfolgreiche Quartett «Old and new Dreams, Anfang der achtziger Jahre zudem ein Quintett mit Mike Brecher, Jack DeJohnette, Pat Metheny und Charlie Haden.

Zum neuen Quartet von Dewey Redman gehören die herausragende italienische Pianistin Rita Marcotulli, der erfahrene Bassist Cameron Brown sowie der Schlagzeuger Leon Parker.

Im Moment wird wohl mehr über Dewey Redmans Sohn Josuah gesprochen. Doch nichts desto Trotz ist es wertvoll, uns der grossartigen Musik Dewey Redmans anzunehmen.



Dewey Redman Quartet in Willisau

Der schwarze Tenorsaxophonist Dewey Redman (unser Bild) gehört zu den stilbildenden Musikern des neuen Jazz. Heute abend gastiert er mit seinem Quartett (Rita Marcotulli, Piano; Cameron Brown, Bass, und Leon Parker, Drums) im Hotel Mohren in Willisau.


Konzertbeginn 20.30 Uhr. ■ *Bild pd*

LNU 1994 04 29 p55

Das Dewey Redman Quartet in Willisau

Jazzmusiker auf Animationstour

*Dewey Redman
ist ein wunderbarer
Saxophonist. Man
hört es sofort.*



Niklaus Troxler, strahlend wie ein Maikäfer, stellt uns auf der «Mohren»-Bühne wieder mal eine Gruppe vor: den «wunderbaren» Schlagzeuger Leon Parker, den «wunderbaren» Bassisten Cameron Brown, die «wunderbare» Pianistin Rita Marcotulli und den Saxophonisten Dewey Redman. Bei ihm unterschlägt er das Attribut. Aber das wissen ja alle, dass Redman ein wunderbarer Saxophonist ist, und wer es nicht weiss, hört es spätestens an den ersten warmen, soulträchtigen Tönen, die er aus dem Horn bläst. Ein schönes Konzert also, das uns da bevorsteht.

Ein wenig nostalgisch stimmt's einen schon, wenn man diese Musik hört. Es bebopt, es bluest, es swingt. Man fühlt sich zurückversetzt, ans frühe Montreux-Festival etwa, als der Jazz noch wie Jazz tönte. Und alle wussten, wie er sein musste, Freund und Feind. Heute muss man das ja immer erst bereden.

Wie geschmiert

Das Redman Quartet spielt gut, es läuft wie geschmiert,

die Kanten sind abgerundet. Die balladesken, lyrischen Linien kommen zum Tragen. Und übertragen sich. Die Musik pulsiert, atmet, lebt. Und in ihrem Klang vereinigen sich das Rauhe und das Warme. Musik, bei der die Köpfe sich wiegen, die Füsse wippen, die Finger schnalzen.

Die Gruppe ist gut eingespielt. Die Combo läuft und läuft und läuft – auch dann, wenn sich der Meister zwischendurch zwecks Erholung (er ist ja praktisch im Rentenalter) oder zum (unüberhörbaren) Small talk mit Troxler ins Auditorium begibt.

Parker holt aus der Sparta-Version eines Schlagzeugs unglaubliche Nuancen und Konturen hervor. Brown wird eins mit seinem Bass, verschmilzt mit den vibrierenden, tiefen Tönen seiner Saiten. Und was macht lovely Rita? Sie hängt oft ein wenig im Klangschatten der andern. Doch hie und da setzt sie an, bringt den Steinway zum Singen – mit einem Spiel, das an Jarrett erinnert.

Der Entertainer

Guter Jazz war immer auch unterhaltend; mit Betonung auf auch. Gegen Schluss des Konzertes ging der Entertainer in Redman aber durch und davon. Er startete zur Animationstour durch den Saal, mit seinem Blick jede und jeden

zum Mitsingen und Klatschen nütigend. Fast zu schön.

Das ist vielleicht der Moment, ein Wort über die Produktionsbedingungen zu verlieren. Es ist einfach, vom Standpunkt eines in regeltem und geordnetem Arbeitsverhältnis stehenden Konsumenten den Künstlern Kommerz vorzuwerfen. Die Realität des Jazz, besonders in Amerika, ist aber so, dass Jazzmusiker zwar nicht sich, wohl aber ihre Musik verkaufen müssen, um zu leben. Und was das heisst im Zeitalter von MTV und permanentem, medialem Show-Business kann sich jeder selbst ausrechnen. Dass beispielsweise auch ein Jazzer glaubt, sein Publikum um Himmels willen ja nicht langweilen zu dürfen. Das geht dann manchmal daneben.

Andererseits: Redman ist ein grossartiger Musiker, ein herausragender Saxophonist. Ihm seine verflossenen, beeindruckenden Konzerte gutschreiben, seines Alters wegen mildernde Umstände geltend machen und dann die Augen schliessen – nicht die Ohren, denn sein Ton ist immer noch unvergleichlich, auch wenn er jetzt etwas sparsamer bläst als früher – die Augen also verschliessen, hiesse, ihn nicht mehr ernst zu nehmen. Und das hat er nicht verdient.

■ Meinrad Buholzer

LNW 1994 05 02 p19

Ein Quartett, das mehr als Trio musizierte

Jazz in Willisau: Dewey Redman Quartet

Willisau – Wiederschen mit dem schwarzen Saxophonisten Dewey Redman und seinem neuen Quartett am Freitag abend im «Mohren» in Willisau: Noch immer ist da die alte warme Kraft seines Tenors, aber davon hätte man eigentlich gerne mehr gehabt. Redman liess an diesem Abend vor allem seine Rhythmusgruppe musizieren. Als ob er damit die Qualitäten von Cameron Brown (bass), Leon Parker (drums) und vor allem der quicklebendigen Pianistin Rita Marcotulli – eine Entdeckung – hätte demonstrieren wollen.

● Von Pirmin Bossart

Der Abend schloss, wie ihn das Dewey Redman Quartet begonnen hatte: standardmässige Up-tempo-Nummern, mit gutem Groove und schwarzem Feeling gespielt. Viel Blues und Soul prägen den Sound von Redmans Horn, seine tiefen Affinitäten zum musikalischen Erbe Afrikas werden darin unüberhörbar. Diese kamen auch gegen Schluss des Abends zum Ausdruck, als er zunehmend die Rolle des wandelnden Entertainers übernahm und das Publikum auf einem Gang durch die Tischreihen des «Mohren»-Saals eigenhändig zum Mitklatschen «animierte». Mitklatschen ist schön und gibt gute Laune, aber lieber noch hätten wir den Tenoristen ausgiebiger im Verbund seines Quartetts spielen gehört.

Für längere Phasen konnte sich Redman von der Bühne entfernen. Das sei ihm keineswegs zum Vorwurf gemacht, das schien offensichtlich zu seinem Energiehaushalt zu gehören. Während vorne auf der Bühne das übriggebliebene Trio mit tapferem Instinkt durch das mit Black Music getränkte Bop-Material perlte und Piano, Bass, Schlagzeug, schön klassisch der Reihe nach, zu ihren solistischen Ausflügen ansetzten, sass Redman schon lange vorne links oder rechts im Publikum und hörte zu. Das Horn hatte er auf den Tisch gelegt, und dann und wann entfuhr ihm, zwischen ein paar Zigarettenzügen, ein wohlwollend anfeuernder Grunzlaut. Er hatte meistens auch allen Grund dazu.

Erdig-warmer Ton

Vielleicht liess Redman während dieser «Absenzen», in denen er (un-)ruhig sinnierend zum Zuhörer wurde, den Pegel seines Energieflusses neu zentrieren, die Inspirationen neu beflügeln. Sobald er wieder da war, war er innert Sekunden auf der Intensitätsstufe der jeweiligen Musik zurück. Sein Saxophonspiel ist auf eine andere Art intensiv als bei jenen stromlinienförmigen Bläsern, die bloss auf Druck und Tempo setzen und sich alleine durch die oberflächliche Kraft virtuoser Figuren in Fahrt bringen. Redman hat eine geradezu störrische Energie, die nichtlinear wächst, die sich von Chorus zu Chorus neu querlegt, anvisierte Strukturen abbricht, neue Anläufe holt und mit erdig-warmem Ton den Sog der Rhythmusgruppe aufnimmt und kontrapunktiert.

Vielleicht ist Redman mehr der (dominierende) Sideman als der offizielle Frontman und Leader. Er hat seine energetischen und klanglichen Qualitäten schon immer mehr reduziert und bruchstückhaft als in exzessiver Verausgabung in eine Formation eingebracht. Seine Musik verliert dadurch nicht an Gewicht, sie lässt einen manchmal nur hungrig zurück, man wird nie richtig satt davon. Vor allem wenn, wie in Willisau, seine längeren Unterbrüche und animatorischen Einlagen die aufgebaute Spannung des Trios nach der Pause verflachen lassen konnten und sich eine gewisse Einsilbigkeit einstellte.

Quirlige Pianistin

In der Tat eine bemerkenswerte Entdeckung ist die italienische Pianistin Rita Marcotulli. Sie ist mit ihrem dahinwieselnden Spielfluss aus dicht akzentuierten Linien und farbigen Off-beat-Harmonien weit näher am ursprünglichen Bop-Gefühl, als man das im heutigen «Neo»- und «Post»-Zeitalter – zumal von einer Frau – gewohnt ist. In rasend schnellen Figuren lässt sie ihre Finger über die Tasten quirlen. Ihr Spiel ist vor allem Spiel mit dem Rhythmus. Mit ihrem Gefühl für «swing» und unverkrampfte Melodiösität kann sie den Groove wesentlich mitbestimmen und zum Hüpfen bringen.

Ein Quartett als Trio

Wiedersehen mit dem schwarzen Saxophonisten Dewey Redman und seinem neuen Quartett am Freitag abend im «Mohren» in Willisau: Noch immer ist da die alte, warme Kraft seines Tenors, aber davon hätte man eigentlich gerne mehr gehabt. Redman liess an diesem Abend vor allem seine Rhythmusgruppe musizieren. Als ob er damit die Qualitäten von Cameron Brown (basss), Leon Parker (drums) und vor allem der quicklebendigen Pianistin Rita Marcotulli – eine Entdeckung – hätte demonstrieren wollen.

pb. Der Abend schloss, wie ihn das Dewey Redman Quartet begonnen hatte: standardmässige Up-tempo-Nummern, mit gutem Groove und schwarzem Feeling gespielt. Viel Blues und Soul prägten den Sound von Redmans Horn, seine tiefen Affinitäten zum musikalischen Erbe Afrikas werden darin unüberhörbar. Diese kamen auch gegen Schluss des Abends zum Ausdruck, als er zunehmend die Rolle des wandelnden Entertainers übernahm und das Publikum auf einem Gang durch die Tischreihen des «Mohren»-Saals eigenhändig zum Mitklatschen «animierte». Mitklatschen ist schön und gibt gute Laune, aber lieber hätten wir den Tenoristen ausgiebiger im Verbund seines Quartetts spielen gehört.

Für längere Phasen konnte sich Redman von der Bühne entfernen. Das sei ihm keineswegs zum Vorwurf gemacht, das schien offensichtlich zu seinem Energiehaushalt zu gehören. Während vorne auf der Bühne das übriggebliebene Trio mit tapferem Instinkt durch das mit Black Music getränkte Bop-Material perlte und Piano, Bass, Schlagzeug, schön klassisch der Reihe nach, zu ihren solistischen Ausflügen ansetzten, sass Redman schon lange vorn links oder rechts im Publikum und hörte zu. Das Horn hatte er auf den Tisch gelegt, und dann und wann entfuhr ihm zwischen ein paar Zigarettenzügen ein wohlwollend anfeuernder Grunzlaut. Er hatte meistens auch allen Grund dazu.

Erdig-warmer Ton

Vielleicht liess Redman während dieser «Absenzen», in denen er (un-)ruhig sinnierend zum Zuhörer wurde, den Pegel seines Energieflusses neu zentrieren, die Inspirationen neu beflügeln. Sobald er wieder da war, war er innert Sekunden auf der Intensitätsstufe der jeweiligen Musik

zurück. Sein Saxophonspiel ist auf eine andere Art intensiv als bei jenen stromlinienförmigen Bläsern, die bloss auf Druck und Tempo setzen und sich alleine durch die oberflächliche Kraft virtuoser Figuren in Fahrt bringen. Redman hat eine geradezu störrische Energie, die nichtlinear wächst, die sich von Chorus zu Chorus neu querlegt, anvisierte Strukturen abbricht, neue Anläufe holt und mit erdig-warmem Ton den Sog der Rhythmusgruppe aufnimmt und kontrapunktiert.

Vielleicht ist Redman mehr der (dominierende) Sideman als der offizielle Frontman und Leader. Er hat seine energetischen und klanglichen Qualitäten schon immer mehr reduziert und bruchstückhaft als in exzessiver Verausgabung in eine Formation eingebracht. Seine Musik verliert dadurch nicht an Gewicht, sie lässt einen manchmal nur hungrig zurück, man wird nie richtig satt davon. Vor allem wenn, wie in Willisau, seine längeren Unterbrüche und animatorischen Einlagen die aufgebaute Spannung des Trios nach der Pause verflachen lassen konnten und sich eine gewisse Einsilbigkeit einstellte.

Quirlige Pianistin

In der Tat eine bemerkenswerte Entdeckung ist die italienische Pianistin Rita Marcotulli. Sie ist mit ihrem dahinwieselnden Spielfluss aus dicht akzentuierten Linien und farbigen Off-beat-Harmonien weit näher am ursprünglichen Bop-Gefühl, als man das im heutigen «Neo»- und «Post»-Zeitalter – zumal von einer Frau – gewohnt ist. In rasend schnellen Figuren lässt sie ihre Finger über die Tasten quirlen. Ihr Spiel ist vor allem Spiel mit dem Rhythmus. Mit ihrem Gefühl für «swing» und unverkrampfte Melodiosität kann sie den Groove wesentlich mitbestimmen und zum Hüpfen bringen.